

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Pränumerations - Ankündigung.

Auf die „Laibacher Zeitung“ nebst „Blätter aus Krain“ wird ein neues Abonnement eröffnet.

Der Pränumerations-Preis beträgt:

Vom 1. Mai bis Ende Dezember:

Im Comptoir offen	7 fl. 34 kr.
Im Comptoir unter Couvert	8 „ — „
Für Laibach, ins Haus zugestellt	8 „ — „
Mit Post, unter Kreuzband	10 „ — „

Vom 1. Mai bis Ende Juni:

Im Comptoir abgeholt	1 fl. 84 kr.
Im Comptoir unter Couvert	2 „ — „
In Laibach, ins Haus zugestellt	2 „ — „
Mit Post, unter Kreuzband	2 „ 50 „

Laibach Ende April 1863.

Jg. v. Kleinmayr & J. Damborg.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. März d. J. den Handelsmann Alfred Seaman Kindred zum unbesoldeten k. k. Konsul in Belize in Britisch-Honduras mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Konsulargebühren allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 23. April.

Der Rumänen-Kongress in Hermannstadt und die Noten der Mächte an Rußland bilden heute das Hauptthema in den Journalen. Die Nachrichten welche über den ersteren eingelaufen, sind für alle Verfassungsfreunde befriedigend. Die versammelten Rumänen haben sich für die Staatsgrundgesetze des Oktober-Diploms und des Februar-Patentes ausgesprochen. Die „Presse“ äußert sich wie folgt darüber: „Der errungene Sieg ist nicht genug anzuschlagen, denn, wenn nicht Alles trägt, ist mit dem heutigen Botum des Rumänen-Kongresses bereits das Botum des künftigen siebenbürgischen Landtages entschieden. Dieser Rumänen-Kongress ist zwar keine verfassungsmäßige Vertretung, sondern er ist lediglich eine Notablen-Versammlung; allein nach allen vorliegenden Angaben drückt sich darin doch im Durchschnitt eine Repräsentanz der rumänischen Bevölkerung aus. Wenn nun die Rumänen auf dem künftigen siebenbürgischen Landtage für die Beschickung des Reichsrathes stimmen, so wird dieselbe auch, da die Sachsen bis auf einen sehr kleinen Bruchtheil ebenfalls dafür stimmen werden, vom Landtage gegen die Magyaren mit Majorität beschlossen werden. Gleichviel, ob die Magyaren den Landtag, dessen Loyalität sie bestreiten, unbeschiedt lassen, oder, auf demselben erscheinend, gegen die Wahlen und noch mancherlei Anderes protestiren.“

Die Hauptfrage — fügt sie am Schlusse hinzu — bleibt der Verfassungsstreit mit Ungarn. Mit der Beschickung des Reichsrathes durch Siebenbürgen aber schreitet die Lösung der ungarischen Verfassungsfrage selbst noch nicht vor. Wenn nicht nur Siebenbürgen, sondern auch schon Kroatien für die Reichsrathsidee

gewonnen wäre, so wird das, nach den bisher gemachten Erfahrungen, die Haltung Ungarns nicht wesentlich alteriren; die Ungarn, das läßt sich uns schwer voraussagen, werden nach wie vor in ihrer Negation beharren, und der Regierung bleibt die Pflicht und Sorge, die Aktion in Ungarn selber zu beginnen. Hiesfür bietet das Botum des Rumänen-Kongresses und der vorausgeschickte Beschluß des siebenbürgischen Landtages einen neuen Impuls; ja es ist selber ein sehr kräftiges Argument gegen Ungarn. Wie wollen die Ungarn ihren Sonderstandpunkt behaupten, wenn schon die Nationen, die vermeintlich zur Union mit ihnen verpflichtet wären, von ihnen abfallen und sich dem konstitutionellen Reiche unterordnen? Das ist gewiß ein starkes Argument. Mehr freilich noch nicht.“ Noch zuversichtlicher und siegesgewisser spricht sich die „Const. öst. Ztg.“ über den Ausspruch der Rumänen aus.

Einer Besprechung der österreichischen Depesche an Rußland scheidet die „Presse“ eine scharfe Bemerkung darüber voraus, daß die „Köln. Ztg.“ erfährt, „was man in Wien mit nicht zu rechtfertigender Neugierigkeit den Blicken der Oeffentlichkeit zu entziehen zu müssen glaubt.“ Die von der „Köln. Ztg.“ gebrachte Analyse der österreichischen Note an Rußland kommt zwar, wie auch in der „Köln. Ztg.“ selbst erklärt wird, fast einer Uebersetzung gleich; sie ist aber, wie die „O. C.“ versichert, nicht auf österreichischem Wege in das gedachte Blatt gekommen.

Wir haben die österreichische Note an Dänemark bereits gebracht. Die „W. Ztg.“ theilt nun auch die schon erwähnten gleichlautenden Noten der Gesandten von Oesterreich und Preußen an das k. dänische Kabinett mit, worin erklärt wird, daß die k. k. Regierung in Uebereinstimmung mit dem königl. preussischen Kabinett dem hohen deutschen Bunde die Beurtheilung der durch diese Erlasse getroffenen Maßregeln vorbehalten und für denselben, ebenso wie für sich selbst, alle auf den Vereinbarungen von 1852 oder auf irgend welchen anderen Grundlagen beruhenden Rechte und Ansprüche bundesrechtlicher oder völkerrechtlicher Natur, wie hiemit geschieht, ausdrücklich wahr.

Die Zustände in Italien werden von verschiedenen Seiten als nahezu trostlos geschildert. Einem Briefe aus Neapel vom 15. d. M. entnimmt die „O. C.“ folgenden Passus: „Eine Ueberzeugung dringt sich uns Allen hier immer mächtiger, immer entschiedener auf, daß nämlich die Partei Königs Franz II. im ganzen Lande an Einfluß und Bedeutung mit jedem Tage stets mehr und mehr gewinnt; vor Allem aber, daß die gegenwärtige Regierungswirtheitschaft, so oder so, baldigst einem schmachvollen Ende entgegengeht. Die Konstriptions-Reservanten, welche, besonders heuer, in ungeheurer Zahl Haus und Hof verlassen, um sich in den Wäldern und Schlupfwinkeln der Umgebung zu verstecken, schließen sich fast durchgehends den Briganten an oder treiben sonst als Abenteuerer und Glücksritter einzeln ihr Unwesen. Indessen benötigen zahllose Agenten jeglicher Farbe die allgemeine Rathlosigkeit, um die Leidenschaften der niederen Volksschichten in Lausend Dichtungen aufzuregen, zu Tausend Zwecken auszubenten. Ueberall Verwirrung, Mißtrauen, Anarchie; überall Makkontenten, Diebe, Langerer und Hungerer — kurz, es ist keine Uebertreibung, wenn ich versichere, daß die Lage hier noch nie so entsetzlich und verzweifelt als eben jetzt war!“

Einem Turiner Briefe entnimmt die „O. C.“ die Angabe, daß die Berichte der parlamentarischen Kommission, welche das Brigantaggio an Ort und Stelle studirte, schwerlich je vollständig bekannt werden dürften, weil daraus hervorgeht, daß die unglaublichen Gräuelt, die allerdings noch alle Tage im Neapolitanischen begangen werden, weit mehr den

Piemontesen als den sogenannten Briganten zur Last fallen. Es genügt in der That an das Eine Faktum, daß weit über 10.000 Menschen seit der piemontesischen Besetzung des Königreichs im Neapolitanischen hingerichtet wurden, zu erinnern, um die von den Russen in Polen begangenen Gräuelt nicht so ganz beispiellos zu finden.

Wie von der polnischen Grenze berichtet wird, soll im Königreich Polen eine an den Papst gerichtete, in den wärmsten Ausdrücken verfaßte Dankadresse allenthalben mit den lebhaftesten Sympathien aufgenommen werden. — Im Innern Rußlands soll die Aufregung im Wachsen sein, und sollen viele russische Jünglinge zu den polnischen Insurgenten ziehen.

Oesterreich.

Wien, 22. April. Die „Morgenpost“ kann nicht umhin, die Verleihung der geheimen Rathswürde an den Grafen Anton Auersperg, den „Freiheitsdichter Oesterreichs“, mit einem längeren Artikel zu feiern und meint, daß wohl dem Poeten die Auszeichnung gelte, dem Poeten, der ahnungsvoll die Bahnen bezeichnet, die Oesterreich einer neuen, glücklicheren und glänzenderen Zukunft entgegenführen.

Aus der „Semaine Financière“ entnehmen wir, daß der Verwaltungsrath der Südbahngesellschaft der bevorstehenden General-Versammlung vorgeschlagen wird, die Dividende für 1862 auf 42 Kr. 50 Centimes per Aktie zu bestimmen. Da am 1. November bereits 20 Franks als Abschlagszahlung geleistet wurden, so wäre der Coupon am 1. Mai mit 22 Franks 50 Centimes einlöslich.

Marquis Wielopolski hat gegen den Redakteur der „Gaz. nar.“, Johann Dobrzanski, aus Anlaß einer in dem genannten Blatte enthaltenen Korrespondenz aus Warschau, eine Ehrenbeleidigungsklage angestrengt. — Der galizische Landtagsabgeordnete (für Kolomea) Anton Graf Golejewski wurde vorige Woche vor das Lemberger Strafgericht zitiert und nach seiner Vernehmung verhaftet.

Krakau, 20. April. Der Bürgerauschuß hatte dem Dr. Anton Ryger, k. k. Notar und Advokat zu Holeschau in Mähren, für seine sehr thätige Verwendung bei den hohen Zentralstellen in Wien in wichtigen Angelegenheiten der Stadt Krakau das Ehrenbürgerrecht zu verleihen befunden. Mit dem prachtwoll ausgefertigten Bürgerrechts-Diplome begab sich am 19. April der Magistratsvorsteher Andreas Seidler und der Ausschußmann Joseph Bartl nach Holeschau, um es dem allgemein geachteten Manne einzuhändigen. Dr. Ryger, bemerkt die „Kr. Ztg.“, dürfte manchem polnischen Soldaten aus der Epoche des Jahres 1831 bekannt sein. (Dr. Ryger hat nämlich im Jahre 1831 in den Reihen der Polen gegen Rußland gekämpft.)

Hermannstadt, 21. April. In der heutigen Sitzung des Rumänen-Kongresses beantragte Bischof Schaguna, als Grundzüge für die zu erlassende Adresse folgende Punkte anzunehmen: 1. Eine Loyalitäts-Erklärung; 2. Anerkennung der gemeinsamen Reichs-Angelegenheiten; 3. Anerkennung des Oktober-Diploms und der Februar-Gesetze; 4. Verlangen einer gerechten Zusammensetzung des siebenbürgischen Landtages; 5. Forderung, die nationale Gleichberechtigung durchzuführen. Popp beantragt, die Adresse möge sich ausdrücklich für die Beschickung des Reichsrathes aussprechen. Der Kongress gibt seine Zustimmung. (Pr.)

Italienische Staaten.

Interessant ist, was die „Gazzetta ufficiale del Regno d'Italia“ von der Nachricht der „Allg. Ztg.“ wegen der von Frankreich verlangten Truppen erwähnt. Das Regierungsorgan bezeichnet die Depes-

sche, inhaltlich welcher Cialdini dem französischen Kaiser 60.000 Mann Hilfstruppen zugesagt habe, als falsch, da die Entscheidung vom Kriegsminister, nicht von Cialdini abhängt, und man auf solches Ansin-
nen erwiedern müßte: verlasset zuerst Rom und helfst uns Venetien befreien.

Frankreich.

Paris. Der „Cour. du Dim.“ veröffentlicht eine Analyse der Antwort des Fürsten Gortschakoff auf eine spanische Note zu Gunsten Polens. „La France“ macht besonders auf den nachstehenden Satz dieser Antwort aufmerksam, weil er ihr ein augenscheinliches Symptom der in Petersburg herrschenden Ideen zu sein scheint:

„Ein so freundschaftlicher Schritt, wie der der Regierung der Königin, kann nur mit dem Wohlwollen aufgenommen werden, das ihn diktiert hat. Sie hat ohne Zweifel aus ihrer eigenen Erfahrung die Ueberzeugung geschöpft, daß die erste Pflicht eines Souveräns die ist, die Achtung vor der Autorität und die Sicherheit friedlicher Bürger wieder herzustellen.“

Im Uebrigen werde, heißt es zum Schluß der Antwortnote, der Kaiser gegen Polen Gnade üben, sobald ihm dieß mit den Bedürfnissen des Moments und mit der Lage Polens verträglich erscheine.

— Französische Blätter erwähnen einer Nachricht, deren Bewahrheitung von folgenswerer Tragweite sein könnte. Es ist die Nachricht von einer Zusammenkunft, welche in der Absicht des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen läge. Unter den gegenwärtigen Umständen würde es schwer werden, in einer solchen Zusammenkunft nicht eine Antwort auf die Haltung Englands, Frankreichs und Oesterreichs zu sehen, und es könnte eine so bedeutungsvolle Kundgebung festen Zusammenhaltens von Seiten Preußens und Rußlands die Erinnerung an die Konvention vom 8. Februar wachrufen und beklagenswerthe Verwicklungen herbeiführen.

Am 18. d. war an der Pariser Börse das Gerücht verbreitet, daß ein Bruch zwischen Rußland und Schweden nahe bevorstehend sei. Man fügte hinzu, daß Frankreich in einem solchen Falle mit dem Plane umgehe, eine Armee nach Schweden zu senden, um von dort aus gegen Rußland zu Gunsten Polens zu operiren.

Tagesbericht.

Laibach, 24. April.

Die Beratungen der Kommission über das Wasserrecht finden soeben hier unter dem Vorstehe Seiner Excellenz des Herrn Statthalter Freih. v. Schloßnigg statt. Als Kommissionsmitglieder fungiren: von der k. k. Landesregierung die Herren Landesräthe Laschan und Roth, vom krainischen Landes-Anschusse Herr Dr. J. Suppan, von der k. k. Finanzprokuratur Herr Dr. F. Fossel, von der k. k. Baudirektion Herr Baudirektor Gintl, von der Handels- und Gewerbekammer Herr Dr. A. Uranitsch und von der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft Herr Dr. J. Orel.

— Der wegen Betrugs seit 1858 fleckenförmig verfolgte Franz Kolbe sen aus Tschernembl, welcher

in Köln, in der Schweiz, in Arad und Esseg unter verschiedenen Namen sich aufhielt, an einigen dieser Orte als Adolph von Eisenzapf Betrügereien begangen haben soll, und welcher in Odessa unter dem Namen „Huber“ angehalten wurde, ist vorgestern hierher gebracht worden.

— Aus dem Ugramer Komitate wird berichtet, daß die wieder auftretende Viehseuche auch in den Bezirken Ribnik und Severin des genannten Komitates zum Vorschein gekommen ist. Der Charakter dieser neuen Krankheitsfälle ist noch nicht genau bekannt, da die bezüglichen Erhebungsprotokolle noch nicht vorgelegt worden sind, in den obbezogenen Bezirken wird dieselbe jedoch theils als Viehseuche, theils als Rinderpest bezeichnet. Zur Unterdrückung sind die geeigneten Maßregeln, worunter auch das Verbot der Viehmärkte zu Karlsstadt und in den angrenzenden Bezirken: Banija, Dzalj, Krašić, Ribnik und Severin verfügt worden.

Wien, 22. April.

Se. Majestät der Kaiser hat geruht, die Untersuchungsakten in dem Prozesse Tkalac sich übermitteln zu lassen, um aus Anlaß des von dem Verurtheilten eingereichten Begnadigungsgesuches in dieselben Allerhöchst Einsicht nehmen zu können.

— Am 1. Mai wird bei günstiger Witterung der Herr Erzherzog Franz Karl im Kaisergarten des Praters ein Maifest veranstalten, an dem alle Mitglieder der kaiserlichen Familie Theil nehmen.

— Erzherzog Wilhelm feierte gestern seinen Geburtstag und hat die Glückwünsche der Herren Erzherzoge entgegengenommen.

— Der Herr Statthalter Graf v. Chorinsky gab am 21. eine Soirée, bei welcher unter anderen Notabilitäten auch die Herren Minister erschienen waren.

G. C. Wie wir vernehmen, hat heute im k. k. Staatsministerium eine kommissionelle Berathung der Vertreter sämtlicher Ministerien und Hofkanzleien stattgefunden, deren Gegenstand die von dem Mitgliede des Herrenhauses, Altgrafen zu Salm-Reifferscheid, dem Grafen Chotel und dem Bankhause Gebrüder Samuel und Louis von Haber nachgesuchte Konzession zur Errichtung einer für die ganze Monarchie berechneten österreichischen Hypotheken-Kreditanstalt gewesen ist.

G. C. Aus Lemberg schreibt man: In Galizien macht sich seit einiger Zeit eine eigenthümliche Art nationaler Industrie bemerkbar. Einzelne Individuen mißbrauchen die Sympathien und die Leichtgläubigkeit von Gutsbesitzern, Pfarrern u. s. w., um unter der Firma mittelloser Insurgenten unentgeltliche Unterstützung, Verpflegung und Weiterbeförderung zu erschwindeln, ohne daß sie sich jemals an dem Aufstande betheiliget oder Lust gehabt hätten daran Theil zu nehmen.

— Aus Pest wird uns gemeldet: Das k. k. Militär-Appellationsgericht hat das gegen den Grafen Ferdinand Zichy und den Redakteur des „Hon“, Moriz Jofai, erlassene kriegsrechtliche Urtheil auf 6 Monate Gefängniß und 1000 fl. Kautionverlust er-

mäßigt. Die Redaktion des „Hon“ führt Georg Urbazy.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Bermannstadt, 22. April. Der Rumänen-Kongreß hat in der heutigen Sitzung die Dankadresse an Se. Majestät den Kaiser einstimmig angenommen; darin ist ausgesprochen: Die rumänische Nation beharrt treu Sr. Majestät, treu dem Oktober-Diplom und der Februar-Verfassung sowie der Reichseinheit.

Dem Minister Grafen Radaşy und Präsidenten Grafen Crenneville wurde ein Vertrauens- und Dankesvotum von der Versammlung dargebracht. — Das Amendement Paris' zur Adresse, betreffend die Grundrechte, Regulirung und Klärung der Verhältnisse Siebenbürgens zur ungarischen Krone, wurde dem Comité für Beschwerden zugewiesen. Es wurde beschloffen, die Adresse durch eine Deputation, bestehend aus dem Präsidenten Schaguna und 10 Mitgliedern, in Wien zu überreichen.

Krafcav, 22. April. Der heutige „Ezas“ meldet; Lelewel hat nach dem Gefecht am 16. eine feste Stellung auf der Lysa Gora einnehmend, von 600 Russen Infanterie und 200 Mann Reiterei attackirt, dieselben aufs Haupt geschlagen. Die Russen hatten 40 Tode und eine große Anzahl Verwundete und zogen sich nach Janow zurück.

Krafcav, 22. April. Gestern ist eine bedeutende Insurgentenabtheilung in Goronice eingerückt. Die Russen lagerten in Justynow, eine halbe Meile von Orszynzica. Aus Goronice kommen Flüchtlinge herüber. Auch in Bentkowiec sollen sich Insurgenten sammeln.

Berlin, 21. April, (Nachts). Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt in einem Leitartikel: Bei der Erwägung, ob die zwei- oder dreißährige Dienstzeit anzunehmen sei, hat die Regierung nicht nur die technische, sondern auch die politische Seite ins Auge zu fassen. Ein bedingungsloses Zustimmung zu Forckenbeck's Antrag würde übrigens die Frage nicht für alle Zeit entscheiden haben. Kräftige Volksvertretungen werden nicht immer das Urtheil von Sachverständigen Parteizwecken unterordnen.

Danzig, 22. April. Die heutige „Danziger Ztg.“ meldet aus Warschau 21.: Sigmund Wielopolski habe seine Demission erhalten, wie es heißt, wegen der bekannnten Affaire mit dem Prinzen Napoleon. In Regierungskreisen wird erzählt, daß der Vater des Obengenannten, Markgraf Wielopolski, wegen Zwiespalts mit dem General Berg um seine Demission angefragt habe.

Frankfurt, 22. April. Die heutige „Europe“ erhält durch eine eigens dazu nach Frankfurt gekommene Person aus St. Petersburg und Moskau Briefe mit wichtigen Nachrichten, von denen die „Europe“ nur einen mittheilen könne. Eine weitverzweigte gemeine Gesellschaft wolle, die Umstände benützend, dem Kaiser Alexander politische Freiheit für Rußland abzwängen und bereite eine 6000 Mann starke Expedition nach Polen und Lithauen vor, um die Sache der Polen zu unterstützen und den Aufstand selbst in die eigentlichen russischen Provinzen zu tragen.

London, 21. April, (Nachts.) Auf eine Interpellation Demans erwidert Lord Palmerston, die Re-

Fenilleton.

Napoleon III. und sein Hof.

(Schluß.)

Bei Treviso in Venetien lebt ein Gutsbesitzer, dessen Vater im Dienste des Königs Louis Bonaparte von Holland stand und sich seiner Zeit in den Besitz authentischer Schriftstücke zu setzen wußte, welche auf das Eheleben zwischen Louis und Hortense einige Streiflichter warfen. Diese Schriftstücke bot der Sohn dem Kaiser zum Kaufe an. Der General Fleury führte die Unterhandlungen, die dem Abschlusse bereits nahe waren, als der italienische Krieg dazwischen kam. Der Handel zerschlug sich. Jetzt sollen die Feinde des Kaisers in Italien auf diese Papiere und den Skandal, den ihre Veröffentlichung hervorgerufen würde, spekuliren und sie angekauft haben.

Sollte vielleicht mit dieser Affaire die ungesüßte Aufforderung zusammenhängen, welche der kaum zur Gewalt gelangte Kaiser an den Archivar von Haag richtete, ihm den im Haager Archiv liegenden Lauffchein herauszugeben? Der Archivar soll seiner Zeit das Ansuchen entschieden zurückgewiesen haben.

Auffallend ist jedenfalls, daß der von Hortense geschiedene Exkönig von Holland im Jahre 1815 einen Prozeß gegen seine Gemalin bei den Pariser Gerichten einleitete, in welchem er nur seinen älteren

Sohn reklamirte. Der Prozeß wurde vom 31. Dezember 1814 bis 20. Jänner 1815 in Paris öffentlich verhandelt. Tripier, der Advokat des Exkönigs, hatte den Antrag auf die Auslieferung dieses Sohnes an den Vater gestellt, Bonet vertheidigte die Königin. Courtin, der Prokurator des Königs, beantragte, den Vater abzuweisen. Der Gerichtshof verurtheilte seinen Spruch und er wurde nie gefällt, da die Rückkehr des Kaisers von Elba dazwischen kam. Später schienen sich die Eheleute verglichen zu haben. Wenigstens verlautet nicht, daß der Prozeß wieder aufgenommen worden wäre. Hortense überließ ihren älteren Sohn ihrem Gemal. — Louis Napoleon aber bekümmerte sich wenig um seinen Vater. Nur einmal, als er in Ham saß, nahm er eine Krankheit desselben zum Vorwand, um Louis Philipp auszugehen, ihn freizulassen gegen Ehrenwort, damit er den Vater pflegen könne. Louis Philipp schien nicht an die Zärtlichkeit des Sohnes zu glauben und ging auf den Vorschlag nicht ein. —

Ueber die Kaiserin Eugenie lesen wir Folgendes: Die beiden Schwestern Montijo hatten ihr Auge auf den Herzog von Alba geworfen. Eine jede bewahrte ihr Herzensgeheimniß mit solcher Sorgfalt, daß die andere keine Ahnung davon hatte. Eugenie machte auf einem Maskenballe, der ihr Gelegenheit bot, den Herzog unbemerkt zu beobachten, die Entdeckung, daß dieser sein Herz der älteren Schwester zugewendet habe. Fortan bezwang sie ihre Liebe und legte sich eine heroische Entfagung auf, um dem Glücke ihrer Schwester nicht hinderlich zu sein. —

Eugenie hat eine frappante Aehnlichkeit mit

Maria Stuart. Dieselbe Nase, dieselben charakteristischen Augenbrauen, dasselbe goldene Haar, derselbe weiße Teint. Sie war schon als Mädchen sehr reich und hatte eine Rente von 500.000 Fres. Mit ihrem kostbaren Perlenbesatze soll sie Louis Napoleon schon während der Präsidentschaft ausgeholfen haben.

Eugenie war einmal als Mädchen mit ihrem Oheim Velasco de Gaston und ihrer Tante Emanuela Theba am reisenden Darro nach dem Kloster Annunziata zu den frommen Frauen hinaufgeritten, um dort der Einkleidung einer ihrer Verwandten Veracca d'Azconda beizuwohnen. Im Kloster selbst befand sich eine fast hundert Jahre alte Nonne, die Schwester Gabriela, welche nicht nur im Geruche der Heiligkeit stand, sondern von der es auch hieß, der Himmel habe ihr die Gabe verliehen, das Schicksal der Menschen vorherzusagen und sie vor Schaden zu wahren. Nachdem am Tage der Einkleidung die große Vesper beendet war, verfügte sich Eugenie gegen Abend in den Klostergarten, der auf einer Hochplatte am Fuße eines Zweiges der Sierra Nevada liegt, um sich von der Hitze des Tages zu erholen. Da ertönte mit einem Male die Aemaria-Glocke und sie sank auf ihre Knie, um vor einem in einer Nische der Klostermauer angebrachten Bilde der Himmels-Mutter ihr Gebet zu verrichten. Als sie sich erhob, staunte sie nicht wenig, hinter sich die ehrwürdige Gestalt der alten Nonne Gabriela zu erblicken, die ihr freundlich zuwinkte und sie wegen ihrer Andacht lobte. Granada ist an sich schon ein Paradies, einer der schönsten Punkte in diesem Paradiese ist jedoch dieser Klostergarten, und an einem schönen Sommer-

gierung besitze keine genaue Information über die Tragweite der russischen Amnestie, deren Allgemeinheit gewiß wünschenswerth sei, nachdem die russischen Truppen so ungebührlich in Polen gewirthschaftet haben.

Trebinje, 21. April. Heute Vormittag zerstörte ein Haufen von beiläufig 400 Muselmännern die hierortige griechische Schule, wobei einige Kinder todt geblieben sein sollen. Die Miliz bewaffnete sich zum Schutze der Christen.

Die krainische Sparkasse.

Von Dr. H. C.

„Der Wahrheit eine Gasse.“

Die letzten Worte, welche der sterbende Obervorsteher der krainischen Sparkasse durch seinen würdigen Stellvertreter in der allgemeinen Versammlung der Vereinsmitglieder am 19. Februar dieses Jahres, dann mit dem Rechnungs-Abschlusse für das Jahr 1862 zu den Sparkasse-Interessenten und zu den Bewohnern des Landes Krain überhaupt sprach, verdienen wiederholt und kommentirt zu werden. Er sagte: „Als im Jahre 1820 unsere Sparkasse, die zweite in der österreichischen Monarchie, errichtet wurde, war ein gemiethetes Zimmerchen ihr Geschäftskolale, zwei edle Menschenfreunde besorgten unentgeltlich die laufenden Geschäfte, sie zählte am Schlusse des ersten Jahres ihres Bestehens 324 Theilnehmer, ihr Gründungskapital wurde mit 1300 fl. angegeben, und ihr sämmtlicher Geldverkehr mit 12.000 fl. nachgewiesen. Wer hätte damals vorher sagen können, daß diese Sparkasse im Jahre 1862 eines der größten und schönsten Häuser in Laibach ihr Eigenthum nennen, ein Vermögen von beinahe vier Millionen Gulden verwalten, 12.352 Theilnehmer zählen, unter diese einen Zinsbetrag von 126.000 fl. vertheilen, durch ihre besoldeten Beamten einen Geldverkehr von mehr als vier Millionen Gulden vermitteln und über einen Reservecfond von 338.000 fl. verfügen werde.“ Der verewigte, verdienstvolle Obervorsteher schreibt dieses Emporblühen der Sparkasse der klugen und umsichtigen Geldgebarung und den Zeitverhältnissen zu und sagt: „Da die Sparkasse-Direktion nach der Weisung der, von Sr. k. k. Majestät bestätigten Statuten die Verwaltung des ihr anvertrauten Vermögens besorgte und jeden Sparkasse-Interessenten zu jeder Zeit befriedigte, hat dieses Verfahren ihren Kredit befestigt, das Vertrauen belebt und ihren Wirkungskreis bedeutend erweitert. Ja, unsere Sparkasse — fährt er fort — ist das einzige im Lande befindliche Geldinstitut, welches der schönen und wohlthätigen Bestimmung entspricht: Jedem, der eine hinreichende Sicherheit zu geben vermag, zu jeder Zeit und in beliebigen Geldbeträgen Aushilfe zu leisten und die ihr anvertrauten Gelder statutenmäßig zu verzinsen.“

Das unabwiesliche Festhalten an den Statuten ist die heiligste Pflicht eines jeden Vereines, insbesondere aber dann, wenn es sich um die Verwaltung anvertrauten Geld- und Gutes handelt, denn der Verein kann allerdings nur dadurch wahre Achtung und Kredit in der Oeffentlichkeit sich verschaffen. Dieses vorausgeschickt, wollen wir das Gebaren der krainischen Sparkasse unparteiisch in's Auge fassen.

1.

Der Natur der Sache gemäß ist die Hauptaufgabe der Sparkasse, die ihr anvertrauten Ersparnisse sicher und fruchtbringend zu verwahren und sie den Einlegern auf jedesmaliges Verlangen statutenmäßig nebst Zinsen wieder zu verabfolgen. Der §. 29 der Sparkasse-Statuten schreibt vor: „Die Sparkasse ist die ihr anvertrauten Summen nur auf nachstehende Fruktifizierungsarten, von denen sie jedoch nach ihrem Ermessen ausschließend auch nur eine oder die andere effektiven kann, zu verwenden berechtigt, und zwar: a) auf Darlehen zu 5 pSt. auf inländische Realitäten gegen gesetzmäßige Sicherheit, und unter der Bedingung, daß Gebäude, auf welche dargeliehen wird, vorläufig bei einer Brandversicherungs-Anstalt versichert werden.“ Im Sinne dieses Paragraphen hatte die Sparkasse nach dem vorliegenden Rechnungsabschlusse zu Ende des Jahres 1862 auf pupillarmäßig versicherte Schuldbriefe 1,323,695 fl. 83 kr., d. i. über ein Drittel des gesamten Guthabens der Sparkasse-Interessenten angelegt, es hätten somit immerhin noch beträchtliche Summen verlichen werden können, wenn sich Bewerber mit gesetzlicher Sicherstellung gefunden hätten. Ob man bei Darlehenssuchen, wie behauptet wird, wirklich mit zu großer Strenge zu Werke ging, darüber ließe sich mit Grund nur dann absprechen, wenn man die bezüglichen Fälle, die Papier und Realitäten, vor sich hätte, denn der §. 4 der Instruktion für die Sparkasse-Direktion vom 1. Jänner 1840 schreibt ausdrücklich vor, daß zur Beurtheilung des Werthes der, als Spezial-Hypothek bestellten Realitäten, deren Besichtigung und die Prüfung der Schätzung durch zwei Direktoren stattzufinden habe, was aber allerdings mit Schwierigkeiten und bei kleinen Realitäten auf dem Lande mit unverhältnismäßigen und unerschwinglichen Kosten verbunden wäre. Früher wurden von der krainischen Sparkasse Darlehen vorzugsweise nur auf Häuser in der Stadt oder auf landtätliche Güter gegeben, Musikal- und andere Besitzungen auf dem flachen Lande waren so zu sagen gänzlich ausgeschlossen. Die öffentlichen, lauten Klagen über diese stiefmütterliche Behandlung der bäuerlichen Geldwerber gaben schon im Jahre 1839 zu Verhandlungen zwischen der krainischen Sparkasse und der k. k. Landwirtschaft-Gesellschaft in Krain die Veranlassung, welche, wie in den „Mittheilungen der Landwirtschaft-Gesellschaft“ aus der allgemeinen Versammlung am 20. Nov. 1861 zu lesen, endlich dahin zum Abschlusse kamen, daß die Landwirtschaft-Gesellschaft, um den, bei der Sparkasse Darlehen suchenden Parteien Wege und Auslagen zu ersparen, der Sparkasse die Vermittlung durch die Filialvorstände, von denen der größte Theil dieses Geschäft unentgeltlich besorgen zu wollen erklärte, anbot, welchen Antrag die Sparkasse nicht nur bereitwillig annahm, sondern auch sogleich eine Quantität gedruckter Gesuchsblanquetten (in deutscher und slovenischer Sprache), erläutert mit einer Instruktion, zur Theilung der Filialen zum Gebrauche für die Darlehenswerber, dem Zentrale der Landwirtschaft-Gesellschaft übersandte, mit welchen Gesuchsblanquetten, so wie mit den vom Zentrale veranlaßten Lithographie-Abzügen der bemeldeten, erläuternden Instruktion die Filialen theilhaft wurden, um so den erleichterten, minder kostspieligen Weg zur Erlangung von Spar-

lasse-Darlehen für die Landwirthe auf dem flachen Lande anzubahnen. Die Landwirtschaft-Gesellschaft sprach sich in der gedachten allgemeinen Versammlung dahin aus, daß, „da nur die Vermittlung der Sparkasse-Darlehen durchgehends in Händen sehr verlässlicher und ehrenhafter Männer steht, deren abgebenen speziellen Aeußerungen bei jeder einzelnen Darlehensbewerbung über die Werthverhältnisse der Hypothek und über die persönlichen Eigenschaften der Darlehenswerber voller Glauben geschenkt werden kann, so siehe zu erwarten, daß die Sparkasse mit größerer Bereitwilligkeit und weniger Engherzigkeit die landwirthschaftlichen Interessen durch Darlehensverleihungen an bäuerliche Gründe unterstützen werde.“

Der §. 3 der Instruktion für die Sparkasse-Direktion bestimmt wörtlich: „Gesuche um Ueberkommung eines Darlehens auf ein Reale können von einzelnen Direktoren weder bewilligt, noch abgewiesen werden, und sind nur bei gemeinschaftlichen Berathungen und in Anwesenheit von wenigstens sechs Direktoren zu erledigen.“ Ja es ist ebendasselbst sogar vorgeschrieben, daß in Fällen, wo die Prüfung schwierig ist und besondere Rechtsverhältnisse obwalten, auch das Gutachten des Sparkasse-Kurators und Rechtskonsulenten einzuholen sei; die Stimmenmehrheit gibt den Ausschlag. Es ist mithin bei Gewährung oder Abweisung der Gelddarlehen-Gesuche eine Willkür kaum denkbar, und wir wollen annehmen, daß zur Voraussetzung von früheren dießfälligen Eigenmächtigkeiten der Umstand Anlaß gab, daß die abweislichen Bescheide nur vom Obervorsteher oder seinem Stellvertreter unterfertigt werden. Thatsächliche dießfällige Einseitigkeiten müßten und würden zur Wahrung der Reputation der Sparkasse-Direktion selbstverständlich abgestellt werden, so wie in neuester Zeit im innern Organismus der Sparkasse bereits einige zweckmäßige Modifikationen stattgefunden haben. Für die Folgen der Gewährung des Darlehens haben diejenigen einzustehen, welche darauf einriethen und welche ohne weiters auch der ordentliche Richter dafür haftend erklären würde. Strenge Vorsicht ist demnach dabei sehr erklärlich, und werden die Sparkasse-Interessenten, welche die Sache am Ende zunächst angeht, dieselbe gewiß minder mißbilligen, als wenn man beim Verleihen ihrer Sparpfennige zu lax zu Werke gehen und dieselben der Gefahr eines Verlustes aussetzen würde. Wenn übrigens den Darlehenswerbern, wofür sie sich im Falle der Abweisung gekränkt fühlen, die Verunsung an den gesamten Sparkasse-Verein offen stände, so würde eine derlei Verunsung zwar höchst wahrscheinlich selten vorkommen, in deren Gestattung aber für beide Theile eine moralische Kraft und Beruhigung liegen. Bei der Revision der Statuten dürfte man sowohl darauf kommen, als überhaupt den Mitgliedern des Vereins eine imperativere Stellung geben. Jede Institution und Verfassung bedarf zeitweise einer Revision, namentlich wenn die Zeit so schnell vorwärts eilt und sich überstürzt, als in unseren Tagen. Und so wird denn auch die Sparkasse eine Revision ihrer Statuten und Instruktion vornehmen müssen, ohne es auf einen Druck von außen, der uns übrigens bei einem freien und selbstständigen Privatvereine ohnehin ganz unthunlich scheint, ankommen zu lassen.

(Schluß folgt.)

Abende nach dem feierlichen Eindrucke einer Einkleidung daselbst sich an der Seite einer dem Himmel näher gerückten Gestalt zu ergeben, wird ein junges, unerfahrenes Wesen, wie es Eugenie damals war, gewiß in eine ganz eigene Stimmung versetzt haben. So kam es auch, daß sie schnell von dem Gedanken erfaßt wurde, wie angenehm es sein müsse, hier in diesem Kloster als Nonne sich einkleiden zu lassen, wo sie dann für immer in diesem Garten lustwandeln könnte. Sie vergaß ganz ihre Verwandten, vergaß, daß dazumal der Herzog von Ossuna, einer der reichsten Granden Spaniens, um ihre Hand, die Hand eines halben Kindes, geworben hatte. Sie eröffnete der Nonne Gabriela ihren schnell gefaßten Entschluß und bat sie, sie möchte solchen sogleich im Kloster verkünden.

Die Nonne trat aber einen Schritt zurück, erhob sich mit ehrfurchtgebietender Würde und sah Eugenie mit einem hochheißvollen Blicke an, indem sie sprach: „Kind, laß ab von Deinem Beginnen, Du begehrst kein dem Himmel wohlgefälliges Werk damit, Du bist nicht bestimmt, Dein Leben hinter Klostermauern zu verbringen; weise auch den Herzog von Ossuna mit seinen Bewerbungen zurück, Du bist für einen Thron bestimmt, ein großes Land, welches hinter jenen Bergen liegt, wird Dich als Herrscherin begrüßen, Du wirst geehrt und geliebt, Du wirst glücklich werden, nur verbanne jeden Gedanken an das Kloster.“ Diese Worte der Nonne, mit steigender Begeisterung gesprochen, blieben Eugeniens Gedächtnisse unverwundbar eingegraben. Ganz verändert

kehrte sie von dem Einkleidungsste zurück und wies die Hand des Herzogs von Ossuna zurück, was sich dazumal Niemand zu deuten wußte. —

Der junge Graf Morny, bekanntlich ein Halbbruder des Kaisers, wurde bei seiner Großmutter, der Frau von Souza erzogen. Er besuchte das Collège Bourbon, machte Verse, dichtete Romane, komponirte sie und sang sie mit einer klangvollen Tenorstimme. Im Hotel Talleyrands wurde er oft und gerne empfangen; Talleyrand selbst plauderte gerne mit ihm. „Ist Ihnen nicht“, fragte der Fürst eines Tages den Erzieher der Kinder der Herzogin von Dino, „auf der Treppe ein kleiner Mann begegnet, den Herr von Flahaut an der Hand hatte?“ — „Ja, gnädiger Herr!“ — „Nun wohl, so denken Sie an meine Worte: dieß Kind wird einmal Minister werden.“ Morny war damals zwölf Jahre alt.

Mit 21 Jahren, also im Jahre 1832, verließ Morny die Generalschule und trat als Unterlieutenant in das erste Lancier-Regiment, das in Fontainebleau, später in Clermont (Auvergne) in Garnison lag. Bald aber wurde er auf seinen Wunsch zur Armee nach Afrika geschickt und nahm Theil an der Expedition von Maskara und an der Belagerung von Constantine. Bei Maskara — er war Ordonnanzoffizier des Generals Dubinet — ritt er mit einem anderen Offizier durch die ganze Armee-Abtheilung, um zur Vorhut der französischen Truppen zu gelangen. Bei der Belagerung von Constantine — er wohnte ihr als Ordonnanzoffizier des Generals Trézel bei — erhielt er vier arabische Kugeln:

eine in sein Kops, eine in seinen Stiefel, eine in seinen Kapuzmantel, eine vierte prallte auf einer der Pistolen ab, die er im Gürtel trug. Er rettete dem General Trézel das Leben und wurde dafür zum Ritter der Ehrenlegion befördert. Bei der Expedition von Maskara traf er zum ersten Male mit einem Manne zusammen, dem er später als der entscheidende Gegner gegenüberstehen sollte. Krank und vor Frost mit den Zähnen klappernd, lag er im Lager von Sig am Ufer eines Flusses, in seinen Mantel gehüllt, als ein Offizier, den er nicht kannte, zu ihm herantrat. „Herr Graf Morny“, redete derselbe ihn an, „Sie haben Fieber; wollen Sie mir erlauben, Ihnen eine Orange anzubieten?“ — „Wem bin ich für diese Freundlichkeit verpflichtet?“ — „Dem Hauptmann Changanier.“

Bei der Belagerung von Constantine sahen sie sich wieder. Morny bemerkte bei seinen nächtlichen Inspektionen, daß ein Bataillon des zweiten leichten Regiments sich ganz besonders im Dienst auszeichnete, und er berichtete darüber an den General Trézel. Das Bataillon wurde in Folge dessen durch den Auftrag ausgezeichnet, die Nachhut zu bilden und den Rückzug zu decken. Changanier war der Kommandeur dieses Bataillons und von jenem Rückzug an datirt seine reizend schnelle Beförderung und sein Ruf. Das letzte Zusammentreffen war ein sehr verschiedenes: am 2. Dezember wurde Changanier auf Morny's Befehl verhaftet.

Börsenbericht. Wien, 22. April. (Mittags 1 1/2 Uhr.) (W. Stg. Abbl.) Eine günstige Stimmung, zu der nicht innere Ursachen auch bessere Kurse von den deutschen Börsen mitwirkten, die namentlich von ihren grundlosen Befürchtungen zurückgekommen sind. Staatspapiere wurden bei lebhafter Nachfrage durchschnittlich um 1/10% höher bezahlt. In Grundbesitzungs-Obligationsen mit und ohne Verlosungsklausel bedeutende Umsätze. Von Industriepapieren Kredit- und Nordbahn-Aktien am meisten verkehrt, jedoch nur erstere mit einer bemerkenswerthen Erhöhung Fremde Valuten und Gold, in Posten offerirt und abgegeben, schließen um circa 1% billiger. Geld milder flüssig.

Öffentliche Schuld.		Gold		Ware		Gold		Ware			
A. des Staates (für 100 fl.)											
In österr. Währung zu 5%	Gold	Ware	Ob- u. West. und Salz. zu 5%	83.75	84.25	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn z. 200 fl.	212	212.50	Palfy zu 40 fl. Ö.M.	36.75	37.25
5% Anleh. v. 1861 mit Rückz.	71.10	71.25	Böhmen	5	88.00	Ö.M. m. 180 fl. (90%) Einz.	437	438	Clary	40	35.25
5% Anleh. v. 1862 ohne Absch. 1862	94.70	94.90	Steiermark	5	87.50	Öst. Dampfsch.-Ges.	237	239	St. Denis	40	36.75
National-Anlehen mit Zähler-Coupons	93.30	93.60	Kärnt., Krain u. Küst.	5	84.00	Österr. Lloyd in Triest	395	400	Windischgrätz	20	21.00
National-Anlehen mit April-Coupons	81.30	81.40	Mähren u. Schlesi.	5	87.00	Wiener Dampfz.-Akt.-Ges.	394	398	Waldstein	20	23.00
Metaliques	81.20	81.39	Ungarn	5	75.25	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	161.25	161.75	Regewich	10	16.25
Metalliques mit Mai-Coup.	75.70	75.80	Em. Ban., Kro. u. Slav.	5	74.00	Eisbahn-Aktien 200 fl. Ö.M.	147	—	Wechsel.		
Metalliques	75.80	75.90	Galizien	5	73.99	m. 140 fl. (70%) Einzahlung.	—	—	3 Monate.		
Metalliques	67.50	68.00	Siebenb. u. Bukow.	5	72.75	Pfandbriefe (für 100 fl.)					
Metalliques	67.50	68.00	Venetianisches Anl. 1859	5	93.00	National-Glück v. J. 1857	104.80	105.00	Rugsburg für 100 fl. südd. W.	94.50	94.70
Metalliques	67.50	68.00	Aktien (pr. Stück)			Bank auf 10	101.50	102.00	Frankfurt a. M. detto	94.65	94.75
Metalliques	67.50	68.00	Nationalbank	795	796	Ö.M. verlosbare	89.75	90.00	Hamburg für 100 Mark Banco	83.90	84.00
Metalliques	67.50	68.00	Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	205.60	205.70	Nationalb. auf ö. W. verlosb. 5	85.90	86.00	London für 10 Pf. Sterling	111.90	112.10
Metalliques	67.50	68.00	M. u. Oecom.-Ges. z. 500 fl. ö. W.	630	632	Cours der Geldsorten.					
Metalliques	67.50	68.00	M. u. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. Ö.M.	1790	1792	Gold					
Metalliques	67.50	68.00	Staats-Ges.-Ges. zu 200 fl. Ö.M.	222	222.50	K. Münz-Dufaten 5 fl. 26 fr.					
Metalliques	67.50	68.00	oder 500 Kr.	222	222.50	Kronen					
Metalliques	67.50	68.00	Kais. Glück-Bahn zu 200 fl. Ö.M.	153	153.25	Napoleonsh'er					
Metalliques	67.50	68.00	Süd-nordb. Verb.-B. 200	133	133.50	Russ. Imperials					
Metalliques	67.50	68.00	Süd. Staats- lomb. ven. n. Centr.	ital. Gl. 200 fl. ö. W. 500 Kr.	—	Vereinshaler					
Metalliques	67.50	68.00	ital. Gl. 200 fl. ö. W. 500 Kr.	—	—	Silber-Algio					
Metalliques	67.50	68.00	m. 180 fl. (90%) Einzahlung.	266	268	—					
Metalliques	67.50	68.00	B. der Kronländer (für 100 fl.)								
Metalliques	67.50	68.00	Grundbesitzungs-Obligationsen.								
Metalliques	67.50	68.00	Nieder-Österreich zu 5%								

Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 23. April 1863.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 75.40	Silber 111.75
5% Nat.-Anl. 81.05	Lond.n 112.15
Banfactien . . . 795	k. k. Dufaten 5 37
Kreditaktien . . . 204.30	

Fahrordnung

der

Züge der k. k. Südbahn-Gesellschaft

vom 1. Mai 1862 bis auf Weiteres.

a) Züge zwischen Laibach und Wien.

In der Richtung nach Wien.

Laibach Abfahrt Nachm.	1 Uhr 9 M. u. Nachts	12 Uhr 57 M.
Steinbrück	3 " 26 " " Früh	3 " 12 "
Gilll	4 " 16 " " " "	4 " 1 " "
Pragerhof	5 " 54 " " " "	5 " 39 " "
Marburg	6 " 50 " " " "	6 " 15 " "
Graz	Abends 8 " 55 " " " "	8 " 34 " "
Brud a. M.	10 " 42 " " " "	10 " 23 " "
Neustadt	Früh 3 " 34 " " Nachm.	3 " 34 " "
Wien Ankunft	5 " 17 " " " "	5 " 24 " "

In der Richtung von Wien.

Wien Abfahrt Vorm.	9 Uhr 30 M. u. Abends	9 Uhr 30 M.
Neustadt	11 " 27 " " " "	11 " 28 " "
Brud a. M.	Nachm. 4 " 38 " " Früh	4 " 23 " "
Graz	6 " 31 " " " "	6 " 16 " "
Marburg	Abends 8 " 46 " " " "	8 " 30 " "
Pragerhof	9 " 22 " " " "	9 " 6 " "
Gilll	11 " 1 " " " "	10 " 45 " "
Steinbrück	11 " 47 " " " "	11 " 32 " "
Laibach Ankunft Früh	2 " 1 " " Mittags	1 " 46 " "

b) Züge zwischen Laibach, Triest und Venedig.

Laibach Abfahrt Früh	2 u. 11 M. Nachm. 2 u. 7 M.
Abelsberg	4 " 38 " " " "
Nabresina	7 " 32 " " " "
Triest Ankunft	8 " 15 " Abends 8 " 12 "
Nabresina Abf.	Früh 7 " 55 " " " "
Venedig Ant.	Nachm. 3 " 6 " Früh 4 " 30 "

In der Richtung von Venedig, Triest und Laibach

Venedig Abf. Abends	11 u. — M. u. Vorm. 11 u. — M.
Nabresina Anft.	Früh 6 " 26 " " Abds. 6 " 56 "
Triest Abfahrt	6 " 45 " " " "
Nabresina	7 " 48 " " " "
Abelsberg	10 " 26 " " " "
Laibach Anf.	Mittags 12 " 49 " " Nachts 12 " 47 "

Der **Silzug** Nr. 2 geht jeden Montag und Donnerstag von Wien nach Triest und jeden Mittwoch und Samstag von Triest nach Wien.

Wien erfolgt Früh	6 u. 30 M. Triest Abf. Früh	6 u. 30 M.
Graz Mittag	12 " 31 " Laibach	10 " 51 "
Gilll Abends	3 " 39 " " " "	1 " 6 "
Laibach	5 " 44 " Graz	Abds. 4 " 13 "
Triest Anf. Abds.	9 " 59 " Wien Ant.	9 " 54 "

c) In der Richtung von Steinbrück = Sissek.

Abfahrt von Laibach	1 Uhr 9 Min. Nachmittags, Ankunft in Steinbrück	Nachmittags 3 Uhr 22 Min.
Abfahrt von Steinbrück	Nachm. 4 u. 25 M., Ankunft in Agram	um 6 Uhr 59 Min.
Abfahrt von Agram	um 7 Uhr 14 M., Ankunft in Sissek	um 8 Uhr 45 M. Abends.

In der Richtung von Sissek = Steinbrück.

Abfahrt von Sissek	Früh 6 Uhr 30 Min., Ankunft in Agram	um 8 Uhr 1 Min.
Abfahrt von Agram	um 8 Uhr 16 Min., Ankunft in Steinbrück	um 10 Uhr 50 Min.
Abfahrt von Steinbrück	11 Uhr 32 Minuten, Ankunft in Laibach	1 Uhr 46 Min. Nachm.

Fremden-Anzeige.

Den 22. April 1863.

Hr. v. Karoslovich, k. k. Hauptmann, von Italien.
— Die Herren: Papp, Verwalter, und — Winteritz, Kaufmann, von Wien. — Hr. Tomann, von Görz.
— Hr. Weinländer, Agent, von Marburg. — Hr. Groß, Privatier, von Graz. — Hr. Dr. v. Bilas, und — Hr. Hudeverzig, von Triest.

3. 794.

Dankfagung.

Wir fühlen uns verpflichtet, allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die große Theilnahme, sowohl während der Krankheit, als auch für die sehr zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer unvergesslichen Schwester, des krain. adeligen Stifts-Fräuleins **Caroline Freiin v. Esner**, unsern herzlichsten Dank auszudrücken.

Laibach am 23. April 1863.

Friedrich Wilhelm Freiherr v. Esner,
k. k. Hauptmann.

Marie Freiin v. Esner.

3. 642. (2)

Das Römerbad*)

in

Untersteiermark.

(Das steirische Gastein),

unmittelbar an der Station gleichen Namens der Eisenbahnlinie: Wien und Triest, in einer der anmuthigsten Gegenden des ob seiner Naturschönheiten viel bewunderten Sannthales (der windischen Schweiz) gelegen, eröffnet die Saison alljährlich am 1. Mai.

Die 30.° R. = 37.5° C. warme, sehr ergiebige Quelle gehört zu den heilkräftigsten Thermen, ähnlich: Gastein, Pfäfers, Wildbad in Württemberg, Teplitz in Böhmen und besitzt eine durch vielfältige Erfolge erprobte — von den ersten medizinischen Autoritäten — anerkannte Heilkraft in allen Krankheitszuständen von allgemeiner und örtlicher Schwäche, bei Krämpfen, Migräne, Ischias und anderen Neuralgien, Lähmungen, Contracturen, chronischen Hautausschlägen & Geschwüren, Scropheln, Hämorrhoidalbeschwerden, Blasenleiden, Rheumatismus, Gicht; bei den Krankheiten des weiblichen Geschlechtes, namentlich bei Peritonaeal-ersudaten, chronischen Gebärmutterentzündungen, Schleimflüssen, unregelmäßiger oder schmerzhafter Menstruation; bei Knochen- & Gelenksaffektionen, u. u.

Die Curanstalt enthält mehrere geräumige und verschieden temperirte Bassins, Separat- und Wannenbäder; zur Unterkunft zahlreiche, gut eingerichtete, mit allem Comfort ausgestattete Zimmer.

Das Bad besitzt durch seine äußerst günstigen klimatischen Verhältnisse, gesunde Lage, allseitig herrlichen Umgebungen, in seinen ausgedehnten schattenreichen Spazierwegen, so wie in der leichten Communication mittelst Eisenbahn nach allen Seiten und der Annehmlichkeit einer Telegraphenstation, erhebliche Vorzüge.

Für gesellschaftliches Vergnügen und Zerstreuung ist durch Musik, Bälle, Bibliothek, politische und belletristische Zeitungen u. bestens gesorgt.

Als Badearzt fungirt seit mehreren Jahren Herr Dr. G. v. Pernhoffer, aus Wien.

Die Preise sind mäßig und in den Monaten Mai und September am billigsten.

*) Nicht mit dem Kaiser-Franz-Josef's Bad im Markte Tüffer zu verwechseln.

3. 791. (1)

Zur

Hausführung

wird eine kinderlose Wittfrau oder ledige Person aus dem Bürgerstande von 28 bis 40 Jahren, welche in allen weiblichen Hand-

und Hausarbeiten vollkommen kundig ist, aufgenommen.

Das Nähere im Komptoir der Laibacher Zeitung.

3. 793. (1)

Kurmolken!

Süße rektificirte Kurmolken sind täglich frisch zu haben Karlstädter-Vorstadt Nr. 14.